

# Forum

WERNER DEES

## **Anmerkungen zur Publikation „Wo publizieren Berufs- und Wirtschaftspädagogen?“ von Jens Klusmeyer et al. in der ZBW 2011, 3, S. 328–350**

Der in der ZBW unter der Rubrik „Referierte Beiträge“ erschienene Artikel von Klusmeyer, Reinisch und Söll beschäftigt sich mit dem aktuellen Thema der Qualitätsmessung von Forschungsleistungen und speziell mit dem Publikationsverhalten von Berufs- und Wirtschaftspädagogen. Die Lektüre des Beitrags wirft allerdings verschiedene Fragen bezüglich der Darstellung der Ergebnisse, der Auswertung von bibliographischen Datenbanken und der verwendeten Literatur auf, die hier angesprochen werden sollen.

### **Ungenauigkeiten in der Ergebnisdarstellung und -interpretation**

Insgesamt fallen diverse Mängel bei der Darstellung der Ergebnisse auf. Am augenscheinlichsten ist wohl, dass die dargestellten Werte in Abbildung 4, die die Entwicklung englisch- und deutschsprachiger Publikationen in allen Dokumenttypen zeigen soll und in Abbildung 5, die die entsprechende Entwicklung nur für Publikationen in Zeitschriften (also einer Teilmenge) darstellen soll, identisch sind. Der einzige Unterschied ist, dass die Kurven in Abbildung 5 ohne weitere Begründung erst mit dem Jahr 1991 beginnen und, dass die gleichen Linienmarkierungen der Datenpunkte, die in Abbildung 4 für die englischsprachigen Publikationen verwendet wurden, in Abbildung 5 nun die deutschsprachigen Publikationen kennzeichnen. Wahrscheinlich wurde hier irrtümlicherweise Abbildung 4 statt der korrekten Grafik auch als Abbildung 5 verwendet (fraglich bleibt, wie die trotzdem vorhandenen kleinen Unterschiede zu erklären sind). Dies ist kein gravierender Fehler, aber er hätte doch im Prozess der Begutachtung bemerkt werden sollen.

Ein weiteres Problem stellt die Konfusion bei der Beschreibung der Beziehung von Variablen dar. So wird in Abschnitt 3.2.4 zunächst die Gesamtverteilung von Einzel- und Mehrautorenschaften berichtet, wonach knapp zwei Drittel der Publikationen von Einzelautoren veröffentlicht wurden und ein gutes Drittel von mehreren Autoren. Mit der Feststellung „Die Einzel- und Mehrautorenschaft unterscheidet sich auch im [sic!] Bezug auf die Verteilung innerhalb der einzelnen Dokumenttypen“ (341) würde man nun eine Aussage zum entsprechenden Verhältnis für die jeweiligen Dokumentarten erwarten, wie etwa die, dass von den Sammelwerksbeiträgen ca. 73% in Einzelautorenschaft und 27% in Mehrautorenschaft verfasst wurden (eigene Berechnungen). Stattdessen heißt es mit Bezug zu Abbildung 6, die irreführenderweise mit „Verteilung von Einzel- und Mehrautorenschaft über Dokumenttypen“ beschriftet ist (richtigerweise müsste es heißen: „Verteilung von Dokumenttypen über Einzel- und Mehrautorenschaft“) etwa für Sammelwerke: „45,8% der Beiträge werden von einzelnen Autoren veröffentlicht, während 30,2% der Aufsätze in Sammelwerken in Mehrautorenschaft erschienen sind“ (341). Korrekt

wäre hingegen die Aussage, dass 45,8% der von einzelnen Autoren verfassten Publikationen und 30,2% der Mehrautorenveröffentlichungen Sammelwerksbeiträge sind.

Hinzu kommen an verschiedenen Stellen falsche Bezüge in der Darstellung. Beispiele hierfür finden sich in den Abschnitten 3.2.1 und 3.2.4. Mit Bezug zu Abbildung 1 heißt es etwa: „Während knapp zwölf Prozent *der Monographien* als regelmäßig erscheinend in der Datenbank registriert sind“ (Hervor., W.D.). Tatsächlich sind es aber knapp zwölf Prozent *der Publikationen*, die als „regelmäßig erscheinende“ Monographien gelten oder aber, bezogen auf die einzelne Dokumentart, wie in diesem Satz eigentlich intendiert, 60% der Monographien, die in Reihen erscheinen. Nur nebenbei sei bemerkt, dass das Merkmal der Publikation in einer (Schriften-)Reihe nicht eine „regelmäßige“ oder „periodische“ Erscheinung bedeutet, wie die Autoren wiederholt schreiben. Vielmehr bezeichnet eine Reihe, im Unterschied zur Zeitschrift, gerade ein fortlaufendes Sammelwerk, „dessen einzelne Teile im allgemeinen nicht regelmäßig erscheinen [ ]“<sup>1</sup> (DNB 2007, § 12). Unklar bleibt ohnehin wieso gerade Publikationen in Reihen gesondert betrachtet werden und die These eines höheren Anteils an „Reihenpublikationen“ als an „Einzelpublikationen“ aufgestellt wird und welche Vermutung oder Theorie hinter dieser These steht. Wird für Publikationen in Reihen ein höherer (oder niedrigerer) Qualitätsstandard angenommen? Oder wird davon ausgegangen, dass „Reihenpublikationen“ mit marktstrategischen Überlegungen von Verlagen zusammenhängen? Darüber geben die Autoren keine Auskunft.

An anderer Stelle werden die Bezugsebenen vermischt, wenn die Rede davon ist, dass „knapp zwei Drittel der Publikationen [ ] von Einzelautoren veröffentlicht [wurden], während gut ein Drittel [ ] der Autoren in Kooperation an den Veröffentlichungen beteiligt war.“ (341) Die zweite Prozentzahl bezieht sich aber ebenfalls auf den Anteil an Publikationen, der von mehreren Autoren veröffentlicht wurde, nicht auf den Anteil an Autoren, die in Kooperation publiziert haben. Dieser auf die Analyseeinheit Autor, nicht Publikation, bezogene Anteil wird im Text gar nicht mitgeteilt.

Nur kurz erwähnt sei, dass bei der Angabe von durchschnittlichen Wachstumsraten ein einschränkender Hinweis auf die teilweise sehr niedrigen Fallzahlen, auf denen diese basieren, sinnvoll gewesen wäre.

## Auswertung von bibliographischen Datenbanken

Neben diesen Ungenauigkeiten in der Darstellung soll nun allgemeiner auf problematische Punkte bei der Auswertung von Literaturdatenbanken, die auch die vorliegende Studie betreffen, hingewiesen werden. Völlig zu Recht schreiben die Autoren, „dass bei der FIS Bildung Literaturdatenbank nicht alle Werke der in der Untersuchung betrachteten Autoren verzeichnet sind“ und dass die „Auswahlkriterien für aufzunehmende Dokumente [ ] die Datengrundlage zudem entscheidend [prägen].“ (346) Dies gilt für alle bibliographischen Datenbanken. Um aber nicht bei solchen allgemeinen Aussagen stehen zu bleiben, ist eine möglichst genaue Kenntnis der jeweiligen Dokumentationspraxis und ein kritischer Umgang mit den Daten entscheidend. Dadurch könnten die beschriebenen Ergebnisse und Entwicklungen besser eingeordnet werden. Beispielsweise ist der Vergleich des vom untersuchten Personenkreis dokumentierten Anteils nichtdeutschsprachiger Publikationen mit dem entsprechenden Anteil in der Datenbank (339) nicht sinnvoll, da hierbei quasi Äpfel mit Birnen verglichen werden. Denn die nichtdeutschsprachigen Publikationen in der FIS Bildung stammen zu einem großen Teil von ausländischen Autoren, deren Literatur durch die Dokumentationspraxis der Kooperationspartner, insbesondere des Sondersammelgebiets Bildungsforschung der UB

1 Es sei denn es handelt sich um eine zeitschriftenartige Reihe, womit ein fortlaufendes Sammelwerk gemeint ist, „dessen einzelne Teile mehr oder weniger regelmäßig einmal im Jahr oder seltener erscheinen [ ]“. (DNB 2007, § 11)

Erlangen-Nürnberg in die Datenbank gelangt. Damit bezieht sich der Anteil fremdsprachiger Literatur in der Datenbank nicht auf eine vergleichbare Gruppe, wie die aller DGfE-Mitglieder, sondern auf einen heterogen zusammengesetzten Personenkreis mit einem nicht unerheblichen Anteil ausländischer Autoren, die nicht auf Deutsch publizieren. Man sollte demnach nur einen auf eine vergleichbare Gruppe bezogenen Anteil fremdsprachiger Literatur als Vergleichsgröße heranziehen, nicht den der gesamten Datenbank.

Die Dokumentationspraxis und ihre Veränderung über die Zeit könnte auch für die untersuchte – aber nicht bestätigte – These zur Entwicklung der Anzahl der Zeitschriftenpublikationen im Verhältnis zu den anderen Publikationsarten (T1b) eine Rolle spielen. So gibt es seit geraumer Zeit Bemühungen Sammelwerksbeiträge vollständiger zu erfassen, womit sich alleine durch die Dokumentationspraxis ein relativ höherer Anteil dieses Publikationstyps in jüngerer Zeit ergeben haben könnte<sup>2</sup>. Diese grundlegende Problematik des Verhältnisses von Dokumentationspraxis auf der einen und Publikationspraxis auf der anderen Seite ist schwer aufzulösen. Produzenten bibliometrischer Analysen sollten aber zumindest versuchen, sich genauer mit der Praxis der Erstellung der untersuchten Datenbank zu befassen, um ihre Ergebnisse besser einordnen zu können. Dabei sind auch die Datenbankproduzenten gefordert ihre Praxis zu dokumentieren und transparent zu machen (HERFURTH, 1994; DEES & RITTBERGER, 2009).

Dagegen dürfte ein Problem, dass von den Autoren als Beschränkung ihrer Analysen angeführt wird, in der Praxis so gut wie gar nicht ins Gewicht fallen. Sie sind der Ansicht, dass „bei der Erfassung einzelner Titel Fehler wie eine falsche Zuordnung zu einem Dokumenttyp auftreten [können]“ (346). Zwar sind solche fehlerhaften Zuordnungen sicher möglich, allerdings liegen bisher keine Untersuchungen vor, die diese Fehlerquelle systematisch analysiert haben. Da jedoch in der FIS Bildung nur zwischen drei sehr einfach zu erkennenden Dokumenttypen unterschieden wird, ist die Wahrscheinlichkeit dieses Fehlers äußerst gering. Mit den Dokumenttypen hängen aber zwei andere, schwerwiegendere Probleme zusammen. Zum einen lässt diese geringe Differenzierung von Dokumenttypen auch keine besonders differenzierten Analysen von Veränderungen der Publikationspraxis zu. Wenn eine feinere Kategorisierung eingeführt werden würde, könnte der angesprochene Fehler vermutlich tatsächlich zu einem nennenswerten Problem werden. Die zweite Schwäche betrifft den Dokumenttyp Monographie. Dieser stellt gewissermaßen eine Art Restkategorie dar, die alles umfasst, was nicht in einer Zeitschrift oder einem Sammelwerk erschienen ist. Das heißt, dass darunter sowohl ein zehenseitiges Arbeitspapier als auch ein 1000-seitiges Handbuch fallen. Diese Heterogenität macht etwa Aussagen zur Entwicklung der Bedeutung von Monographien relativ problematisch. Hinzu kommt, dass in dieser Kategorie auch nicht zwischen von Autoren verfassten Werken und herausgegebenen Sammelbänden unterschieden wird. Dies kann auch Konsequenzen für andere Analysen haben, wie sich im Beitrag von Klusmeyer et al. zeigt. Sie stellen fest, dass „Monographien“ deutlich häufiger in Kooperation entstehen als Zeitschriftenartikel und Sammelwerksbeiträge (341), finden dieses kontraintuitive Ergebnis aber nicht weiter erklärungsbedürftig. Häufig wird ja vereinfachend eher die Monographie (z. B. Dissertation, Habilitationsschrift) mit Alleinautorenschaft verbunden und der Zeitschriftenaufsatz mit Autorenteam (GÜDLER 2003, 110; MÜNCH 2009, 76). Eine Vermutung wäre daher, dass dieses Ergebnis durch die Sammelbände bedingt ist, bei denen die Herausgeberschaft durch mehr als eine Person erfahrungsgemäß weit verbreitet ist. Auch wenn eine Unterscheidung zwischen eigentlichen Monographien und Sammelbänden aufgrund des gemeinsamen Dokumenttyps nicht einfach möglich ist, sollte zumindest

- 2 Seit August 2004 ist es zudem möglich Publikationen, auch rückwirkend, selbst zu melden. Dies könnte einerseits Defizite in der Abdeckung einzelner Dokumenttypen oder Subdisziplinen ausgleichen, andererseits Verzerrungen durch Selbstselektion, also der unterschiedlichen Inanspruchnahme dieser Möglichkeit, einführen.

ein Bewusstsein für diese Problematik vorhanden sein, da sonst, wie bei der untersuchten „Einzel- und Mehrautorenschaft“, möglicherweise falsche Schlüsse gezogen werden.

### Verwendung von Literatur

Wissenschaftliche Publikationen sollten auf dem aktuellen Forschungsstand aufbauen und dazu die für das bearbeitete Thema relevante Literatur rezipieren. Zwar haben Klusmeyer et al. vermutlich recht mit der Annahme, dass „das Publikationsverhalten der Berufs- und Wirtschaftspädagogen [ ] bisher nicht systematisch untersucht worden [ist].“ (330) Dennoch gibt es inzwischen eine Reihe von Studien, die das Publikationsverhalten von Erziehungswissenschaftlern (zu denen sich die Berufs- und Wirtschaftspädagogen – zumindest institutionell als DGfE-Sektion – zählen) analysieren und zu denen man einen Bezug erwartet hätte, von denen aber keine einzige zitiert wird<sup>3</sup>. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wären hier bspw. zu nennen: WEISHAUPT & MERKENS (2000), HORNBOSTEL & KEINER (2002), KRAUL, SCHULZECK & WEISHAUPT (2004), SCHMIDT & WEISHAUPT (2008), SCHULZECK (2008), MWFK (2004) oder DEES (2008a und b). Diese Untersuchungen verwenden zum größten Teil ebenfalls die FIS Bildung Literaturdatenbank als Datenbasis und Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) als zu untersuchenden Personenkreis und hätten daher einerseits nützliche Informationen zu den Daten und ihren Problemen geboten und andererseits zum Vergleich und zur Einordnung der gefundenen Ergebnisse dienen können<sup>4</sup>. Die Kenntnis und Berücksichtigung wenigstens eines Teils dieser Literatur hätte somit aufgrund der großen inhaltlichen Nähe zur behandelten Thematik durchaus erwartet werden können. Abgesehen von dieser grundlegenden Literatur wurden auch zu einzelnen angesprochenen Themen relevante Veröffentlichungen nicht beachtet. Beispielsweise hätte zur Aussage, dass die Wege der „Vergabe von Reputationswerten [ ] bisher kaum erforscht worden sind“ (329) zumindest auf die, in Folge eines von GERHARDS (2002) publizierten Artikels zur „Reputation in der deutschen Soziologie“, geführte, umfangreiche Diskussion in den Heften 3 und 4 des 31. Jahrgangs der Zeitschrift „Soziologie“, hingewiesen werden können. Nur bei der Kritik von Impact-Faktor und befragungsbasierten Zeitschriftenrankings wird in größerem Maße relevante Literatur herangezogen, wenn auch z.T. nachlässig<sup>5</sup>. Hier stellt sich allerdings die Frage, wieso diese Verfahren überhaupt so ausführlich dargestellt werden, da es im Artikel im Kern nicht um die Bewertung von Zeitschriften geht, sei es durch Impact-Faktoren, Befragungen oder einer anderen Methode, sondern zunächst ganz allgemein um die Untersuchung der Publikationspraxis. Davon abgesehen ist die generelle Aussage, dass „die Frage nach der ‚objektiven‘ Erfassung [der] Bedeutung und Qualität“ von Veröffentlichungen „[g]egenwärtig [ ] über Zeitschriftenrankings beantwortet [wird]“ (331) in dieser Form zu pauschal. Dies lässt die Ansätze außer Acht, die versuchen den Impact der einzelnen Publikation direkt zu messen, sei es über Zitationen oder über Downloads oder speziell für Bücher über Bibliotheksbestände (WHITE ET AL. 2009). Diese Verfahren haben alle auch ihre eigenen Schwächen, sie vermeiden jedoch den problematischen Schluss von der Bedeutung eines Publikationsorgans auf die Bedeutung des einzelnen Beitrags. In der

- 3 Andererseits werden mit DFG (2005) und Alexander von Humboldt-Stiftung (2009) immerhin zwei aktuelle Studien zum Publikationsverhalten von Wissenschaftlern zitiert, die allerdings beide nicht auf Publikationsdaten beruhen, sondern auf einer Befragung bzw. auf subjektiven Einschätzungen und in denen die Erziehungswissenschaft auch nur eine sehr geringe Rolle spielt.
- 4 MWFK (2004) und DEES (2008a und b) nutzen dagegen Publikationslisten der untersuchten Institutionen bzw. Wissenschaftler und wären damit zugleich ein nützliches Korrektiv zu den auf Basis einer selektiven Literaturdatenbank gewonnenen Ergebnissen gewesen. Ein Ergebnis des bei DEES dargestellten Projekts wird zumindest nach Rost (2010) sekundär zitiert (334).
- 5 Beispielsweise ist die „kostengünstige Verfügbarkeit“ der Journal-Impact-Faktoren (332) ein Trugschluss (eine Nachfrage beim lokalen Universitätsbibliothekar kann hier Aufklärung verschaffen).

beabsichtigten Darstellung von „Verfahren zur Qualitätsmessung von Forschungsleistungen“ hätten sie zumindest genannt werden können<sup>6</sup>.

Auffällig sind nicht zuletzt mehrere Fehler beim Zitieren. Publikationen werden im Text zitiert, finden sich aber nicht im Literaturverzeichnis (etwa DFG (2005) oder Whistley [sic!] (1984), der auch noch falsch geschrieben wird (eigentlich Whitley). Nachweise unterscheiden sich zwischen Text und Literaturverzeichnis bezüglich Autorenreihenfolge (Schrader & Henning-Thurau vs. Henning-Thurau & Schrader) oder Jahresangabe (Steuerungsgruppe (2008) vs. Steuerungsgruppe (2009)) und identische Angaben werden zweimal im Literaturverzeichnis aufgeführt (ESF (2010)). Dies mögen Kleinigkeiten sein, aber in ihrer Häufung fallen sie einem doch negativ auf.

## Fazit

Statistische Analysen bibliographischer Informationen werden in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik wie in anderen Disziplinen wahrscheinlich eine zunehmende Rolle spielen. Der Beitrag wollte vor diesem Hintergrund für die „Fallstricke der Bibliometrie“ (GLÄSER 2006) sensibilisieren und auf einzelne Schwächen der Vorstudie von Klusmeyer et al. hinweisen. Der dort angekündigten „Entwicklung eines Instruments zur sachgerechten Erfassung der qualitativen Forschungsleistungen von Berufs- und Wirtschaftspädagogen“ wird in jedem Falle mit großem Interesse entgegen gesehen.

## Literatur<sup>7</sup>

- CEST – Center for Science and Technology Studies (2007): Darstellung, Vergleich und Bewertung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften. URL: [http://www.unifr.ch/evaluation/assets/files/4a-Bericht\\_CEST-SciencesHumaines.pdf](http://www.unifr.ch/evaluation/assets/files/4a-Bericht_CEST-SciencesHumaines.pdf), abgerufen am 18.10.11.
- Dees, Werner (2008a): Transparenz und Evaluierbarkeit des erziehungswissenschaftlichen Publikationsaufkommens. Eine anwendungsorientierte Studie. In: *Erziehungswissenschaft* 19 Jg., S. 27–32. URL: <http://www.pedocs.de/volltexte/2010/2485/>, abgerufen am 17.10.11.
- Dees, Werner (2008b): Innovative scientometric methods for a continuous monitoring of research activities in educational science. In: Kretschmer, Hildrun; Havemann, Frank (Hg.): *Proceedings of WIS 2008, Fourth International Conference on Webometrics, Informetrics and Scientometrics & Ninth COLLNET Meeting Humboldt-Universität zu Berlin*. Berlin: Gesellschaft für Wissenschaftsforschung. URL: <http://eprints.rclis.org/handle/10760/12667>, abgerufen am 17.10.11.
- Dees, Werner; Rittberger, Marc (2009): Anforderungen an bibliographische Datenbanken in Hinblick auf szientometrische Analysen am Beispiel der FIS Bildung Literaturdatenbank. In: Kühlen, Rainer (Hg.): *Information: Droge, Ware oder Commons?*. Boizenburg: Hülsbusch, S. 243–257.
- DNB – Deutsche Nationalbibliothek (Hg.) (2007): Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken: RAK-WB. 2. überarb. und erw. Aufl. URL: [http://files.d-nb.de/pdf/rak\\_wb\\_netz.pdf](http://files.d-nb.de/pdf/rak_wb_netz.pdf), abgerufen am 18.10.11.
- Gerhards, Jürgen (2002): Reputation in der deutschen Soziologie – zwei getrennte Welten. In: *Soziologie* 31. Jg., S. 19–33.
- Gläser, Jochen (2006): Die Fallstricke der Bibliometrie. In: *Soziologie* 35. Jg., S. 42–51.

6 Einen ausführlichen Überblick über Verfahren zur qualitativen Differenzierung von Publikationen bietet HORNPOSTEL (1997, 253ff.). Bestandsaufnahmen zur Messung von Forschungsleistungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften bzw. den Erziehungs- und den Wirtschaftswissenschaften finden sich bei CEST (2007) bzw. GRÖZINGER & LEUSING (2006).

7 Arbeiten, die bei Klusmeyer et al. zitiert wurden, werden hier nicht mehr aufgeführt.

- Grözinger, Gerd; Leusing, Britta (2006): Wissenschaftsindikatoren an Hochschulen. Discussion Paper Nr. 12. Universität Flensburg. URL: [http://www.iim.uni-flensburg.de/cms/upload/discussionpapers/12\\_groezinger\\_wissenschaftsindikatoren.pdf](http://www.iim.uni-flensburg.de/cms/upload/discussionpapers/12_groezinger_wissenschaftsindikatoren.pdf), abgerufen am 18.10.11.
- Güdler, Jürgen (2003): Kooperationsnetzwerke in der Forschung: Entstehung, Struktur und Wirkung am Beispiel der Soziologie. Bonn: IZ Sozialwissenschaften.
- Herfurth, Matthias (1994): Voraussetzungen und Entwicklungsperspektiven scientometrischer Analysen auf der Grundlage von Datenbanken. In: Neubauer, Wolfram (Hg.): Deutscher Dokumentartag 1993: Qualität und Information. Frankfurt a.M.: DGD. S. 83–92.
- Hornbostel, Stefan (1997): Wissenschaftsindikatoren: Bewertungen in der Wissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hornbostel, Stefan; Keiner, Edwin (2002): Evaluation der Erziehungswissenschaft. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 5. Jg., S. 634–653.
- Kraul, Margret; Schulzeck, Ursula; Weishaupt, Horst (2004). Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs. In: Tippelt, Rudolf; Rauschenbach, Thomas; Weishaupt, Horst (Hg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2004. Wiesbaden: VS Verlag, S. 91–120.
- Münch, Richard (2009): Publikationsverhalten in der Soziologie. In: Alexander von Humboldt-Stiftung (Hg.): Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen. 2. erw. Aufl., S. 69–77. URL: [http://www.humboldt-foundation.de/pls/web/docs/F13905/12\\_disk\\_papier\\_publicationsverhalten2\\_kompr.pdf](http://www.humboldt-foundation.de/pls/web/docs/F13905/12_disk_papier_publicationsverhalten2_kompr.pdf), abgerufen am 25.10.11
- MWFK – Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (Hg.) (2004): Evaluation der Erziehungswissenschaft an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen des Landes Baden-Württemberg. Bonn: Lemmens.
- Schmidt, Bernhard; Weishaupt, Horst (2008): Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs. In: Tillmann, Klaus-Jürgen; Rauschenbach, Thomas; Tippelt, Rudolf; Weishaupt, Horst (Hg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2008. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 113–138.
- Schulzeck, Ursula (2008): Veröffentlichungen im Fachinformationssystem Bildung (FIS-Bildung) in den Jahren 1998 bis 2002. In: BMBF (Hg.): Zur Situation der Bildungsforschung in Deutschland. Bonn, Berlin. S. 75–90. URL: [http://www.bmbf.org/pub/bildungsforschung\\_bd\\_achtundzwanzig.pdf](http://www.bmbf.org/pub/bildungsforschung_bd_achtundzwanzig.pdf), abgerufen am 17.10.11.
- Weishaupt, Horst; Merken, Hans (2000): Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs. In: Otto, Hans-Uwe u.a. (Hg.), Datenreport Erziehungswissenschaft: Befunde und Materialien zur Lage und Entwicklung des Faches in der Bundesrepublik. Opladen: Leske+Budrich, S. 117–134.
- White, Howard D.; Boell, Sebastian K.; Yu, Hairong; Davis, Mari; Wilson, Concepcion S.; Cole, Fletcher T. (2009): Libcitations: A measure for comparative assessment of book publications in the humanities and social sciences. In: Journal of the American Society for Information Science and Technology 60 Jg., S. 1083–1096.

Anschrift des Autors: Werner Dees, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Informationszentrum Bildung, Schloßstr. 29, 60486 Frankfurt a.M. (Email: [dees@dipf.de](mailto:dees@dipf.de))